

Konzert mit Skrjabin-Spezialist

Der indische Pianist Pervez Mody begeistert in Basel



Skrjabin-Spezialist: Der indische Pianist Pervez Mody in Basel. | Bild: Scharf

Er war Romantiker und Revolutionär zugleich: der russische Komponist Alexander Skrjabin, dessen Todestag sich zum 100. Mal jährt. Anlass, etwas über Skrjabins Musik zu erfahren und zu hören. Schließlich war diese zentrale Gestalt eine der exzentrischsten Persönlichkeiten der Musikgeschichte und geradezu existenziell mit dem Klavier verbunden. Der Basler Musikjournalist Sigfried Schibli wollte Skrjabin und den in Lahr lebenden, aus Bombay stammenden Pianisten und Skrjabin-Experten Pervez Mody bei einem Sonderkonzert der Allgemeinen Musikgesellschaft im Stadtcasino vorstellen. Denn Mody spielt zurzeit das pianistische Gesamtwerk des Russen auf CD ein, was ihn für einen reinen Skrjabin-Abend prädestiniert. Auf dem Programm hatte er Werkbeispiele quer durch das umfangreiche Klavier-Œuvre, von den frühen Mazurken über die kühnen, die Tonalität ausreizenden Etüden und die Préludes, die zum Schwierigsten der gesamten Klavierliteratur gehören, bis zu den visionären Stücken des spekulativen Spätwerks. Einen ganzen Abend lang nur Klaviermusik von Skrjabin, das ist schon ein gewagtes Experiment und für Interpreten wie Zuhörer eine Herausforderung. Dem kompetenten Skrjabin-Interpreten Mody gelang es mit guter Anschlagkultur und Präzision, die eleganten, noch von Chopin beeinflussten Stücke ebenso wie die impressionistisch irisierenden oder das aus einem mystischen Akkord entwickelte Spätwerk zum Leuchten zu bringen. Schibli gab die kenntnisreichen Einführungen, Mody mit vollgriffigem Spiel und maßvollem Pedaleinsatz die musikalischen Einblicke. Ein lustvolles, physisch mitgehendes Spiel: Modys ganzer Körper und der Kopf vibrieren bei den Trillern in der wilden, ekstatischen neunten Sonate (mit dem Beinamen „Schwarze Messe“) förmlich unter der Erregung der Musik. Ansonsten überzeugt der indische Pianist durch kontrollierte Ekstase und eine Synthese aus packendem Zugriff (Prestissimo volando der einsätzigen vierten Sonate) und Sensibilität (romantisch zartes Nocturne für die linke Hand). Die musikalisch-pianistische Ausführung hatte es in sich, war die Anwendung der Dissertation von Schibli, die sich in einer mehr als 400 Seiten starken Skrjabin-Monografie und Phänomenologie mit dem Untertitel „Grenzüberschreitungen eines prometheischen Geistes“ niedergeschlagen hat. Das 1983 erschienene Standardwerk, das bald vergriffen war, wurde zum Gedenkjahr des Komponisten neu aufgelegt. „Jürgen Scharf“